

**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 9 (1870)

**Artikel:** Der Kirchengesang in Basel seit der Reformation : mit neuen Aufschlüssen über die Anfänge des französischen Psalmengesangs  
**Autor:** Rigganbach, Chr. Joh.  
**Kapitel:** 3: Die Zeit der nichtoffiziellen Gesangbücher  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110604>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Psalter, dieses uralte Gemeingut der Kirche, in die herben Mißtöne des Streits hineingezogen worden. Die Uebersezung des lutherischen Rechtsgelehrten aber wurde mehr und mehr zum Hauptliederbuch der deutschen Reformierten. Wie das auch in Basel geschah, dem wollen wir nun die Aufmerksamkeit zuwenden.

### 3. Die Zeit der nichtoffiziellen Gesangbücher.

Nach dem früher (S. 356) genannten Gesangbuch von Sam. Apriario, 1581, ist das erste, das uns in Basel begegnet, ein doppeltes, das sowohl den Psalter von Lobwasser, als die ältern Psalmen und Lieder Luthers und seiner Ge- nossen enthält, vierstimmig bearbeitet durch Samuel Mareschall, 1606. Es war derselbe kaiserlicher Notar, dabei Musiker der Stadt und Universität, auch Organist am Münster. In dieser Kirche nämlich hatte der heimlich lutherische Antistes Simon Sulzer († 1585) bei günstiger Gelegenheit die vernachlässigte Orgel wieder herstellen und sie zuerst bei der Mittags- und Abendpredigt, dann auch im Morgengottesdienste spielen lassen.<sup>1)</sup> Das geschah 1561. Bei manchen Leuten machte er sich dadurch verdächtig, ja es predigte Hans Jung zu S. Peter dagegen.<sup>2)</sup> Indessen die Herstellung war geschehen, und die Herren Deputaten geriethen sogar 1577 auf den Einfall, das in Freiburg residierende Domkapitel um einen Beitrag zu der Aus- besserung anzuzeigen.<sup>3)</sup> Der erste Organist, welchen Sulzer 1561 für das Münster gewann, war ein Gregorius Meyer von Säckingen, gewesener Organist zu Solothurn. Ihm folgte 1576 Samuel Mareschall aus Tournai in Flandern.<sup>4)</sup> Er

<sup>1)</sup> S. Ochs, Geschichte von Basel, VI, 435, und (Halkeisen) Beschreibung der Münsterkirche zu Basel, 1788, S. 45.

<sup>2)</sup> Laut einem Aemterbuch, Manuser. auf der vaterländischen Bibliothek.

<sup>3)</sup> S. Ochs, a. a. O.

<sup>4)</sup> Uebereinstimmende Angaben verschiedener geschriebener Aemterbücher, deren eins Herrn Pfr. Nespinger gehört.

erreichte ein hohes Alter, denn er überlebte seine Frau, Anna Herzog, die am 19. Juni 1627 starb. Tonjola in seiner *Basi-  
lea sepulta* (p. 200) gibt das Todesjahr des Meisters nicht an; nach einer anderweitigen Notiz<sup>1)</sup> sei er noch den 12. Januar 1640 (86 Jahr alt) am Leben gewesen. Nach seinem Tode blieb seine Stelle eine Zeitlang, bis 1642, erledigt.<sup>2)</sup>

Der Titel seines Werkes,<sup>3)</sup> abwechselnd schwarz und roth gedruckt, lautet: **Der ganz Psalter | Von | Herrn Ambroſio Lobwaffer D. | Hiebevor auß der Franzöſiſchen Com- | position, mit gleicher Melodey vnd zahl der Syllaben in | Deutsche Reymen zierlich | vnd lieblich gebracht. | Deßgleichen etliche von H. D. Martin | Luther vnd andern Gottsgelehrten männern ge- | stellte Psalmen vnd geiſtliche Lieder. | Beſund auffs newe mit vier Stimmen zuge- | richtet, also daß das Choral allzeit im Discant, | dergleichen vormalen im Druck nie außgangen. | Durch Samuelem Mareschallum, der Statt vnd | Univerſitet zu Basel Musicum vnd Organisten. | Getruckt zu Basel, | In verlegung Ludwig Königs. 1606.** Lobwaffer geht also voran, und hat sein Register für sich. Hierauf folgt, trotzdem daß Luther bereits auf dem ersten Titel erwähnt ist, ein zweiter nach: **Psalmen Davids, | Kirchen Gesänge vnd geiſtliche | Lieder, von D. Martin Luther | vnd andern gottſgelehrten | Männern gestellet, | vnd | Mit vier Stimmen, in welchen | das Choral oder gewönlche Melo- | dey durchauß im Discant, Con- | trapuncts weise gesetzet | Durch u. s. w.** Damit beginnt auch eine neue Reihe von Seitenzahlen, und hinten folgt ein besonderes Register dieses zweiten Theils, der somit wie ein selbständiges Büchlein aussieht. Zu den 150 Psalmen Lobwassers sind noch zwei Lieder gefügt; der zweite Theil enthält 38 Psalmen und 67 Gesänge; die Gesammtzahl der Nummern ist 257.

<sup>1)</sup> Die ich Herrn Friß Bernoulli verdanke.

<sup>2)</sup> Nach einem der Aemterbücher auf der vaterl. Bibliothek.

<sup>3)</sup> S. das Exemplar auf der hiesigen Bibliothek.

In der Vorrede zum ersten Theil sagt er: er habe „vor wenig Jahren etliche der gemeinsten Psalmen und geistlichen Gesängen von Herrn D. M. Luther seligen“ u. a. also gesetzt; und wie die Vorrede zum zweiten Theil nachbringt: „in vier unterschiedenen Büchlin getruckt.“ Diese faßt er jetzt im zweiten Theil zusammen. Mit dem Ausdruck vor wenig Jahren ist das Datum nicht bezeichnet; nach Winterfeld<sup>1)</sup> waren jene lutherischen Lieder 1594 erschienen, und weil sie Beifall gefunden, ließ Mareschall jetzt eine gleiche Bearbeitung der Psalmen Lobwassers folgen. Dass seiner Ausgabe Lobwassers von 1606 keine frühere vorangiegt, sehen wir deutlich aus seiner Vorrede, wo er ausdrücklich sagt, dass er diese seine Arbeit „hiemit erstlich publiciere,“ nachdem Lobwassers Werk „vor etlich und dreißig Jahren in Druck aufgangan“. Nur seine Psalmen Luthers u. s. w. waren schon früher erschienen. Die Erwähnung der vier Theile jener ersten Auslage könnte den Separatdruck der vier Stimmen bezeichnen, oder aber sie erklärt sich durch eine Vergleichung mit dem Zürcher Gesangbuch von Wolf, dessen Bearbeiter Raphael Egli mit Mareschall befreundet war; stehen doch lateinische Disticha von Egli zu Ehren Mareschalls in des letztgenannten Werke voran. Jenes Wolfische Gesangbuch nämlich zerfällt gerade auch in vier Theile: Psalmen Davids; Färliche Fästgesang; Geistliche Kirchenlieder, dem Catechismo zugehörig; zuletzt: Etlich besondere Bätt- und Haußgesang.

Wenn Mareschall versichert, dass „dergleichen vormalen im Druck nie aufgangan,“ so kann das nur von der neuen Bearbeitung Lobwassers gelten. Denn fünfzig der ältern Lieder und Psalmen hatte bereits 1586 der württembergische Hofprediger Lucas Osiander in eben solcher Weise, dass die Melodie durchaus dem Discant zugetheilt war, vierstimmig gesetzt. Immerhin war Mareschall der ersten einer, welcher

---

<sup>1)</sup> Der evangel. Kirchengesang, I, 247.

diesem Beispiel folgte, und daß er sich des Grundes klar bewußt war, zeigt die Neußerung der Vorrede: „Ich habe durch lange erfahrung erlernet, daß diese gattung, in welcher die gemeine stimme oder gewöhnliche Melodey in den Tenor gesetzt ist, sich zu dieser art des Gesangs, wie es in diesen unsern Kirchen geübt wird, mit der ganzen Gmein zu singen, weniger schicket. Dann es bringt bey denen, so der Musica unberichtet, die den größten theil der Gemein machen, etwas unverständs, also daß sie oft nicht wissen was man singet, dieweil das Choral unter die andren stimmen, deren etliche darob, etlich darunder gesungen werden, gemenget ist.“ Winterfeld urtheilt freilich, daß der richtigen Absicht die Ausführung nicht völlig entspreche, indem die Sätze von Mareschall theilweise ziemlich dürfsig und unbefriedigend seien. Schade, daß der glücklichen Anregung nicht eine noch bessere Weiterbildung folgte.

Die Vorrede widmet das Werk den „Burgermeisteren, Schultheissen, Obren und Rhäten der vier Evangelischen Stätten, Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Auch der vier zugewandten höchloblicher Eidgnoschafft Reformierten Orten, S. Gallen, Chur, Müllhausen, Biel.“ Er scheint aber anderwärts noch weniger Eingang als in Basel gefunden zu haben. Auch die Versicherung der Vorrede, daß der Psalter Lobwassers „nun mehr in den Eidgnossischen nach Gottes wort Reformierten Kirchen gebreuchlich“ sei, greift dem Erfolg ein wenig vor. Wohl sahen wir z. B., daß in Zürich schon 1598 Lobwassers Psalmen erschienen waren. Aber der Gebrauch derselben war damit noch nicht gegeben. Noch 1605 kam in Zürich ein Gesangbuch heraus, das nur 34 von jenen Psalmen enthielt,<sup>1)</sup> und Ähnliches werden wir in Basel finden.

Kurz, Mareschalls Arbeit wäre in ihrer Art bedeutungsvoll genug gewesen, hätte nur das Samenkorn einen besser

<sup>1)</sup> S. Weber, der Kirchengesang Zürichs, S. 41.

bereiteten Boden gefunden. So aber war die Nachwirkung eine wenig bedeutende. Ihm selber zwar wurde eine gewisse Anerkennung zu Theil. In einer Bittschrift an den Rath, frühestens von 1622,<sup>1)</sup> anerkennt er mit Dank, daß ihm 1609 für seine vierstimmigen Psalmen 4 Bierzel Korn jährliche Beilage seien zuerkannt worden, sieht sich aber gleichwohl gezwungen, in Betracht seiner elf Kinder und der Kränklichkeit seiner Frau um eine Verbesserung seiner Lage zu bitten. Sein vierstimmiger Satz hingegen erscheint, so viel wir wissen, nicht weiter, bis er nach mehr als hundert Jahren mit allerlei Veränderungen wiederholt wird. Vor dieser neuen Auflage geben alle Gesangbücher des 17. Jahrhunderts, die mir vorfanden, die Melodie nur einstimmig, und was mehr sagt: alle bis auf eines die Melodien in den alten Schlüsseln, nicht im Discant; und eine einzige Spur, die wir von mehrstimmigem Gesang finden werden, bezieht sich nicht auf den gewöhnlichen Gottesdienst der Gemeinde.

Das einzige Gesangbuch, das noch eine geringe Spur von der Arbeit Mareschalls verräth, erschien bald nach seinem Psalter bei Johann Schröter. Der Titel heißt: **Psalmen Davids | Nach französischer | Melodey vnd Reimen art, | in Deutsche Reimen artig gebracht: | Durch | Ambrosium Lobwasser, | D. 1613.** Das Exemplar, das ich jah,<sup>2)</sup> ist zusammengebunden mit: **Psalmen Davids, | sampt | Kirchengesängen, | D. Luthers, vnd anderer Gottsgelehrter | Christen.** Mit vier stimmen, | da das Choral durchaus im Discant, Contra- | puncts weise richtig gesetzt, vnd | besonders getruckt zu | finden, u. s. w. Getruckt zu Basel, bey | Johann Schröter. | 1617. Es sind also zwei Büchlein von verschiedenen Jahrgängen, Seitenzahl und Register in jedem besonders; ein ziemlich nachlässiger Druck. Lobwasser hat keine Melodien,

<sup>1)</sup> Die mir Herr J. Bernoulli aus dem Archiv mittheilte.

<sup>2)</sup> Im Archiv des Antistitiums.

und ist nur sehr unvollständig in diesem Druck enthalten: von den 150 Psalmen liegen hier nur 40 vor,<sup>1)</sup> nebst vier Liedern als Anhang. Noch auffallender ist, daß die lutherischen Psalmen (46) und Lieder (93) nichts von den vier Stimmen zeigen, sondern einfach die Melodie, diese aber freilich im Discant. Wir werden annehmen müssen, daß uns der Titel sagen wolle, die Discantstimme sei neben dem vierstimmigen Satz auch besonders gedruckt worden, und daß uns davon ein Exemplar vorliege.

Von jetzt an verliert sich für längere Zeit die Spur von Mareschalls Umgestaltung der alten Säze. Ich habe noch weitere zwölf Gesangbücher des 17. Jahrhunderts, von 1634 bis 1690, und achtzehn des folgenden Jahrhunderts, von 1713 bis 1798, verglichen,<sup>2)</sup> und fasse das Ergebniß in Folgendem zusammen.

Die Gesangbücher zunächst des 17. Jahrhunderts haben das Gemeinsame, daß sie aus den zwei Theilen bestehen, die wir von Mareschall her kennen; voran die Psalmen Lobwassers mit einigen wenigen Liedern als Anhang: Erheb dein Herz, thu auf dein Ohren (die zehn Gebote von Lobwasser); Laß deinen Knecht nunmehr (der Lobgesang Simeons) und hier und da noch weitere, im Ganzen drei bis neun. Dann folgen mit neuem Titel die Psalmen Davids, Kyrchengeßang und Geistliche Lieder von D. M. Luther sc.; erstere heißen die alten Psalmen gegenüber den neuen, das ist den Lobwasserschen. Aber diese Zweitheilung ist nur noch in der Ausgabe der Heinricpetrinischen 1634 auch darin durchgeführt, daß jeder Theil Register und Seitenzahlen für sich besonders hat; sonst überall ist die Verbindung beider Hälften noch inniger; es läuft nämlich nach dem neuen Titel des zweiten Theils die

<sup>1)</sup> Ps. 3, 5, 6, 8, 9, 23, 24, 25, 28, 30, 32, 34, 36, 39, 40, 42, 43, 46, 50, 62, 64, 68, 71, 76, 77, 86, 88, 90, 91, 92, 95, 101, 111, 112, 138, 140, 142, 143, 146, 150.

<sup>2)</sup> Die Aufzählung derselben s. in Beilage 5.

Seitenzahl fort, wie wenn er nicht da wäre, und auch das Register ist beiden Theilen gemeinsam, und zwar meist so eingerichtet, daß unter jedem Buchstaben zuerst die Psalmen Lobwassers beisammen stehen, darauf die alten Psalmen und zuletzt die übrigen Gesänge folgen. So bilden die Hälften zusammen ein Ganzes. Was die Melodien betrifft, so sind sie in den fraglichen Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts im geraden Gegensatz zu Schröter nur den Lobwasserischen Psalmen beigefügt, während die alten Psalmen und Gesänge derselben entbehren; und bei den erstern stehen sie durchaus einstimmig und in den alten Schlüsseln, großenteils im Tenor. Zur Gleichmäßigkeit gehört endlich die Beschaffenheit der Texte, indem man sich damals noch nicht auf Veränderungen derselben verlegte.

Neben dieser Gleichartigkeit begegnet uns aber, was die alten Psalmen und Lieder betrifft, eine große Mannigfaltigkeit. Augenfällig ist die Abstufung in Format und Größe von einer Kleinheit, die man fast als Westentaschenformat bezeichnen könnte,<sup>1)</sup> bis zur stattlichen Ausdehnung, verbunden mit einem großen und klaren Druck, wie für halbblinde Augen.<sup>2)</sup> Was aber noch auffallender ist: kaum eins dieser Bücher ist dem andern in Auswahl, Anzahl und Reihenfolge der Lieder völlig gleich. Einen und denselben Kern von Psalmen und Liedern enthalten sie freilich alle, aber daneben lassen sie weg oder fügen hinzu nach Belieben. So kamen im gleichen Jahr 1636 beim gleichen Verleger Ludwig König zwei Gesangbücher heraus, das eine in groß, das andre in klein Duodez, und das zweite enthält 43 Lieder mehr als das erste.

<sup>1)</sup> Eine Ausgabe bei Ludw. Königs sel. Erben, 1650, davon ein Exemplar Herrn Fritz Bernoulli gehört, hat nicht mehr als 2,5 Zoll Höhe und 1,4 Zoll Breite; und nicht viel größer ist eine Ausgabe bei Theodor Falkeisen, 1659 (im Archiv des Antistitiums).

<sup>2)</sup> Am schönsten die Ausgabe von Joh. Brandmüller, 1676 (öffentliche Bibliothek).

Am ärmsten ist jene schön gedruckte Ausgabe von Joh. Brandmüller 1676; sie fügt zu den Psalmen Lobwassers mit Anhang, 153 Nummern, noch 34 alte Psalmen und 56 Lieder, zusammen 90 Nummern; so daß die Gesamtzahl 243 ist; geringer als bei Mareschall. Am reichsten an Liederzahl ist dagegen ein sauberer Druck in schmal Duodez, bei Johann Ludwig König und Johann Brandmüller, 1688.<sup>1)</sup> Da sind zu den 150 neuen Psalmen noch acht Nummern gefügt, und der zweite Theil enthält 50 Psalmen und 269 Lieder; so daß sich die Gesamtzahl auf 477 beläuft. Es waren eben nicht-offizielle Gesangbücher; die Freiheit der Verleger hatte einen weiten Spielraum.

Allerdings ist nicht daran zu denken, daß die vielen Lieder, die jeder nach Gutfinden hinzuthat oder wegließ, nun auch sofort dem kirchlichen Gebrauche dienten; sie waren schon nicht leicht in dem Buche zu finden, weil außer bei den Psalmen keine Nummern durchgiengen; sie waren überdies ohne Melodien gedruckt. So wird man sie mehr als eine Blumenlese geistlicher Lieder zum Zweck der häuslichen Erbauung betrachten müssen.

Im 18. Jahrhundert tritt uns noch einmal Mareschall entgegen. Bei Joh. Georg König erschienen nämlich 1717 **Des Königs vnd Propheten Davids Psalmen u. s. w. von SAMUELE MARESCHALLO, Baseliſchem Mūſico vnd Organisten, zu 4 Stimmen gebracht.** Anjezo aber denen Kirchen vnd Schulen zum Besten übersehen, sammt einem Anhang vermehret, vnd alle Melodeyen auf gleichen Clavem gerichtet.<sup>2)</sup> Gegen das Ende des zweiten Titels heißt es: Anjezo aber mit neuen Abendmahls- Fest- Gebätt vnd Buß-Liedern vermehret. Im Vorwort wird ein Psalterium von 1660 erwähnt, offenbar

<sup>1)</sup> Ein defectes Exemplar ist auf der vaterländischen Bibliothek; ein vollständiges besitzt Herr Felir Bovet.

<sup>2)</sup> Im Archiv des Antistitiums.

ein im gleichen Verlag erschienenes; daß es ebenfalls vierstimmig war, ist nicht gesagt. Der Psalter von 1717 ist schon ziemlich arm an Liedern; zu Lobwasser (152) fügt er 30 alte Psalmen, 40 andere Gesänge und 15 neue Lieder; die Gesamtzahl beträgt 237. Auch die alten Psalmen und Gesänge haben hier den vierstimmigen Satz so gut als Lobwasser. Bei den neu hinzugekommenen Liedern ist die Melodie nur von einem bezifferten Bass begleitet.

Wenn der Titel sagt, die Säze von Mareschall seien neu übersehen worden, so ist die Wahrheit, daß sie mehrfach und ziemlich leichtfertig verändert sind; auch in höhere Tonlagen wurden die Melodien versetzt, wobei auch die Kreuze nicht gespart wurden. Auf der Rückseite des Titels wird die Zahl der neuen geistreichen Lieder auf 20 angegeben, es sind aber nur 15; darunter das Lied des trefflichen Basler Theologen Sam. Werensels: Ach wann wird kommen jene Zeit; und als einziges Festlied der neubearbeitete Passionsgesang: O Mensch beweine deine Sünd; die andern alle kommen in den Basler Gesangbüchern wenigstens 80 Jahre früher schon vor. Es scheint auch diese Angabe ein Fehler der Flüchtigkeit zu sein; man müßte denn annehmen, es seien der neuen Lieder 20 im Vergleich mit einer ärmeren Ausgabe der gleichen Buchhandlung. Endlich rechtfertigt sich der Verleger an gleicher Stelle wegen der vielen Druckfehler, die ihm vorgeworfen wurden, und gibt ein Verzeichniß der schlimmsten Errata. Das Ganze macht den Eindruck ziemlicher Nachlässigkeit.

Räthselhaft ist, wie es kommt, daß bereits eine Ausgabe von J. J. Genath, 1716,<sup>1)</sup> sowohl die Melodien bei Lobwasser im Discant und in der Tonhöhe von Mareschall 1717 gibt, als auch die neuen Lieder von 1717 mit der Ueberschrift einführt: Anhang derjenigen neuen Communions- Catechismus- und Buß-Liedern, so dem neuen 4 stimmigen Gesangbuch sind

---

<sup>1)</sup> Archiv des Antistitiums.

beigefügt worden. Ist denn wirklich dem Buch von 1717 eine frühere vierstimmige Ausgabe vorangegangen? Raum. Sonst hätte man die gerügten Fehler nicht wiederholt. Sondern jenes Buch selber ist früher gedruckt gewesen, und man hat ihm 1717 nur ein neues Titelblatt vorgeklebt, das auf der Rückseite jene Berichtigungen enthielt. Müssten wir etwa gar vor das Jahr 1713 zurückgehn? In diesem Jahr nämlich erschienen bei J. Conrad von Mechel die CL Psalmen Davids u. s. w.,<sup>1)</sup> denen gleichfalls schon der bereits erwähnte Anhang beigefügt ist. Es hat aber derselbe Paginatur und Register für sich besonders und kann daher später als das Buch selber gedruckt und demselben nur beigebunden sein. Die gleiche Selbständigkeit des Anhangs findet allerdings auch bei der Ausgabe von Genath statt; aber diese zeigt noch außer dem Anhang einen Einfluß der vierstimmigen Ausgabe in der Art, wie die Melodien behandelt sind; wogegen der Psalter von Mechel noch unverändert die alten Schlüssel aufweist.

So war Mareschall zum zweiten Mal auf den Schauplatz getreten; diesmal aber gar nicht mehr der alte und echte; darum hatte er um so weniger Anspruch darauf, einen bleibenden Einfluß zu Gunsten des vierstimmigen Gesanges auszuüben. Was sich von Nachwirkung bemerken läßt, das ist nur das Zwiefache: erstlich daß die Gesangbücher der großen Mehrzahl nach fortan die Melodie im Discant und in der Tonhöhe von 1717 geben — die alten Schlüssel fanden wir nur noch in den von Mechelschen Psaltern 1713, 1717 und 1735; und zweitens, daß fortan in den meisten Ausgaben auch die alten Psalmen und Lieder mit Melodien versehen sind; das ist nur noch in der Ausgabe von Genath 1716, in den Mechelschen von 1716, 1717 und 1735, und in den Decker-schen von 1730, 1790 und 1798 nicht der Fall. Inmer noch finden sich Unterschiede der Auswahl und Anordnung zwischen

<sup>1)</sup> Archiv des Antislitiums.

den verschiedenen Ausgaben; doch werden diese sowohl dürftiger als eine der andern ähnlicher; am meisten die Deckerschen Psalmer von 1730, 40, 63, 90, 98. Im Jahr 1769 zum ersten Mal begegnet uns eine Neuübersetzung des Antistes Emanuel Merian, die von der veränderten Anschauungsweise Zeugniß gibt. Er schlug nämlich in der Provinzialsynode den 9. März jenes Jahres vor,<sup>1)</sup> sämtlichen Buchdruckern zu injungieren, daß sie nicht mehr auf eigene Faust (proprio Marte) Lieder zu drucken sich unterstünden. Da war die Erinnerung an die frühere Freiheit der Verleger offenbar erloschen.

Aus dem 19. Jahrhundert ist mir kein Psalmmendruck bekannt geworden, wiewohl der Gesang der Lobwasserischen Psalmen auf der Landschaft sich bis in die Dreißiger Jahre belegen läßt. Wahrscheinlich waren, nachdem in der Stadt das neue Gesangbuch von 1809 war eingeführt worden, die außer Gebrauch gekommenen Exemplare des Psalters genügend, um den Bedarf auf der Landschaft zu decken.

Dies in kurzem Abriß die Geschichte der älteren Psalmm- und Liederbücher. Der vierstimmige Gesang hatte nach dem Gesagten niemals eigentlich Eingang gefunden; der Satz von Goudimel war Basel fremd geblieben. Eine merkwürdige Parallele läßt sich hierin ziehen. Es war in Zürich besonders der Antistes J. J. Breitinger, der sich des Gesangs in der Kirche kräftig annahm. Unter ihm wurde 1641 der vierstimmige Satz von Goudimel, etwas vereinfacht, gedruckt und allmälig in den kirdlichen Gebrauch eingeführt.<sup>2)</sup> Auch in Bern begann man vierstimmig zu singen, mit der Abweichung von Zürich, daß zu Bern 1675 der Zinkenist Johann Ulrich Sulzberger auch diejenigen Melodien, welche Goudimel noch im Discant gelassen hatte, in den Tenor verlegte; ein Vorgang, dem auch die Neuenburger folgten. In Basel aber wurde

<sup>1)</sup> S. die Akten derselben in einem Manuscriptenband des Antist. Archivs, kirchliche Schriften, XXIV.

<sup>2)</sup> S. Weber, der Kirchengesang Zürichs, S. 30 und 42.

gleichzeitig mit Breitingers Begünstigung des vierstimmigen Singens eine andere Neuerung durchgeführt, die wohl am meisten die Nachahmung des Zürcher Vorgangs verhinderte; man kehrte nämlich allgemein zum Gebrauch der Orgeln zurück. Es kam darüber sogar (1641) zu einem Briefwechsel zwischen dem Zürcher Antistes und demjenigen von Basel, Theodor Zwinger († 1654). Der Zürcher fragte seinen Basler Collegen über eine Spaltung, die in der Kirche zu Basel und selbst an der Universität solle entstanden sein wegen des Gebrauchs oder Missbrauchs der Orgeln in unsern Kirchen.<sup>1)</sup> Die Antwort des Convents war: die Brüder wüßten nichts von solchem Skandal. Einzig ein Wolfgang Mayer habe kürzlich in einer Dienstagspredigt gesagt: „dass man des Papstes lyren widerumb wolle einführen.“ Schließlich wird beigefügt: über den rechten Gebrauch oder den unziemlichen Missbrauch der Orgeln in den Kirchen könne man sich ein andermal berathen.

Es ist bereits erwähnt worden, wie der Antistes Simon Sulzer den Gebrauch der Münsterorgel 1561 wieder aufgebracht hatte. Nach Marechalls, des zweiten Organisten Tod (nicht vor 1640) war die Stelle eine Zeitlang ledig, bis 1642 Hans Jakob Wolleb nachfolgte.<sup>2)</sup> Um diese Zeit (1639) war auch die von 1404 stammende Münsterorgel erneuert worden.<sup>3)</sup> Auch die andern Kirchen hatten von der katholischen Zeit her Orgeln, die unbenutzt geblieben waren, bis man sie jetzt theils durch Collekten in den Gemeinden, theils mit Beisteuer der Regierung verbesserte oder auch durch neue ersetzte. So wurde zu St. Leonhard 1642 eine neue Orgel auf Kosten der Gemeinde aufgerichtet; zu St. Peter geschah dies erst 1692. Die

<sup>1)</sup> Propter organorum musicorum in templis nostris usum vel abusum. S. d. Acta Ecclesiastica vom 17. Dec. 1641, III, 348.

<sup>2)</sup> Nach mehreren handschriftlichen Memerbüchern.

<sup>3)</sup> (Falken) Beschreibung der Münsterkirche zu Basel, bei J. J. Fließ 1788, S. 45.

jüngste von allen war die zu St. Martin.<sup>1)</sup> Zwar muß schon 1672 ein Pfarrer Uebeli daselbst eine Orgel, wahrscheinlich eine kleine tragbare, aufgestellt haben; aber am 11. October ergieng der Conventsbeschluß: er solle sich dessen enthalten.<sup>2)</sup> Da selbst in Betreff des Singens wurde ihm verdeutet, er solle es nicht zu sehr ausdehnen.<sup>3)</sup> Und erst durch Rathsbeschlüsse vom 18. Januar und 15. Merz 1727<sup>4)</sup> wurde zu St. Martin und zu St. Alban das Singen förmlich eingeführt und eine kleine Bejoldung für die Cantoren ausgesetzt. Wie empfindlich man gegen jede ein wenig freiere Kunstübung war, zeigt die Conventsverhandlung vom 2. August 1672. Wie es scheint, hatte bei der Hochzeit des Stadtschreibers der Organist im Münster, der zugleich Professor der Musik war, sich in einer Weise produziert, die mehr künstlich als erbaulich schien. Darüber ward er ernstlich ernahmt, sich dergleichen Aergerisse nicht mehr zu gestatten, sondern einen Gesang zu pflegen, zu dem das Volk Amen sagen könne. Man empfahl ihm dazu die vierstimmigen Psalmen, mit bescheidener Orgelbegleitung.<sup>5)</sup> Das sollte das Neuerste von Kunstleistung sein, das in der Kirche vorkommen dürfe. An den gewöhnlichen Gottesdienst haben wir dabei nicht zu denken. Es handelt sich um Ausnahmsfälle.

Wenn wir übrigens die Wiedereinführung des Orgelspiels als ein Hinderniß ansahen, das dem Aufkommen des vierstimmigen Singens im Wege stund, so gilt dies fast nur von der Stadt. Denn in den wenigsten Landkirchen waren Orgeln vorhanden, und dennoch sang man auch dort nur einstimmig.

<sup>1)</sup> Mittheilungen von Antistes Falkeisen in den Acta capituli urbani p. 11.

<sup>2)</sup> Acta eccles. IV, 505. organum non introducendum ab eiusque usu abstinendum.

<sup>3)</sup> Cantum non nimis prorogandum.

<sup>4)</sup> S. kirchliche Schriften im Archiv des Amtst. T. I, Nr. 27, 28; T. XXI, Nr. 6.

<sup>5)</sup> Cum instrumenti usu decente; Acta eccl. IV, 505.

Wir müssen nun die früher beschriebenen Gesangbücher noch etwas näher nach ihrem Inhalt betrachten, um sodann zu fragen, wie wir uns den Gebrauch derselben zu denken haben. Von Lobwasser reden wir hier nicht weiter. Die so genannten alten Psalmen waren die schon (S. 332—336) erwähnten von Luther und seinen Genossen, von Justus Jonas, von den Straßburgern Greiter und Dachstein, von Heinrich Vogther, früher Maler zu Wimpfen, später Buchdrucker in Straßburg,<sup>1)</sup> von Wolfgang Meußlin,<sup>2)</sup> von Adam Reußner,<sup>3)</sup> von Ludwig Heßer, dem Wiedertäufer,<sup>4)</sup> von Veit Dieterich,<sup>5)</sup> von Sebaldus Heyd,<sup>6)</sup> von Joh. Gramann<sup>7)</sup> und andern. An die Psalmen schließen sich die Lieder, wiederum die von Luther voran: Unser Vater im Himmelreich — so heißt es immer in den Schweizer Gesangbüchern, nicht Vater unser; die letzte Strophe: Amen, das ist: es werde wahr, wird manchmal auch besonders gebraucht; ferner: Dies sind die heilgen zehn Gebot, oder: Mensch, wiltu leben seliglich; sodann: Wir glauben all an einen Gott; Gott der Vater wohn uns bei; Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort; Nun freut euch, liebe Christen gmein; Mitten wir im Leben sind; sodann die Festlieder: Gelobet seist du, Jesu Christ; Vom Himmel kam der Engel Schaar; Jesus Christus unser Heiland, und das andere gewaltige Osterlied: Christ lag in Todesbanden; endlich

<sup>1)</sup> S. Ph. Wackernagel's deutsches Kirchenlied III, 505 und Bibliogr. S. 74; von ihm stammt Ps. 73: Gott ist so gut dem Israel, und Ps. 139: Herr Gott, der du erforschest mich.

<sup>2)</sup> Oder Mösel; von ihm Ps. 23: Der Herr ist mein getreuer Hirt.

<sup>3)</sup> Ps. 31: In dich hab ich gehoffet, Herr.

<sup>4)</sup> Ps. 37: Erzürn dich nicht, o frommer Christ.

<sup>5)</sup> Ps. 79: Herr, es sind Heiden in dein Erb Mit großem Grimm gefallen.

<sup>6)</sup> Ps. 91: Wer in dem Schutz des Höchsten ist.

<sup>7)</sup> Ps. 103: Nun lob mein Seel den Herren; in vielen Basler Gesangbüchern fälschlich dem Paul Speratus zugeschrieben, s. Ph. Wackernagel's Bibliogr. S. 400.

die Pfingstlieder: Nun bitten wir den heiligen Geist, und: Komm heiliger Geist, Herr Gott. Nirgends fehlen auch die hauptsächlichen Lieder der Zeitgenossen Luthers; so des Paul Speratus: Es ist das Heil uns kommen her (auch hier werden die zwei letzten Strophen manchmal besonders gebraucht; sie enthalten den apostolischen Segen und das Unser Vater und beginnen mit den Worten: Sei Lob und Ehr mit hohem Preis). Von Lazarus Spengler, dem Rathschreiber zu Nürnberg, stammt das ernste Lied: Durch Adams Fall ist ganz verderbt Menschlich Natur und Wesen; von Wolfgang Capito, einem unserer Reformatoren, das noch lange Zeit beliebte Gebetlied:

Gieb Fried zu unser Zeid, o Herr,  
Groß Noth ist jetzt vorhanden.  
Der Feind begehrt nichts anders mehr,  
Denn daß er bring zu Schanden  
Den Namen Christ, und dämpf mit List  
Wahr'n Gottesdienst auf Erden.  
Solchen erhalt durch dein Gewalt,  
Du hilfst allein in G'sährden. u. s. w.

Besonders herzlich sind die Weihnachtslieder, z. B. außer den schon genannten Lutherischen das alte Lied mit vorreformatorischen Bestandtheilen:

Der Tag der ist so freudenreich  
Uller Creature;

oder noch mehr das Lied aus den Schäzen der böhmischen Brüder, von Joh. Horn:

Lob Gott, du Christenheit,  
Dank ihm mit großer Freud.  
Unsers Herzens Wonne  
Ist uns geboren heut,  
Und leuchtet als die Sonne  
In dieser dunkeln Zeit.  
Durch sein werthes Wort  
Scheint unser höchster Gott. u. s. w.

Ein anderes, das mit den Worten beginnt:

Laßt uns von Herzen singen all  
Und loben mit fröhlichem Schall;  
Von Aufgang bis zum Niedergang  
Ist Christi Geburt worden bekannt —

wird fast in allen unsren Gesangbüchern Martin Luther zuschrieben, obwohl diese und noch einige andere Strophen nicht ihm angehören, sondern dem Wiedertäufer Hans Hut. Die Unterschrift ist aber doch nicht so unberechtigt als der Gebrauch des Namens Luther im Zürcher Gesangbuch von 1853 für Lieder, da kaum die erste Zeile von dem Reformator stammt; denn unsre alten Gesangbücher geben uns unter diesem Namen ein Lied, das doch wenigstens aus demjenigen von Hut und aus Strophen des Lutherliedes: Christum wir sollen loben schon — zusammengefügt ist.<sup>1)</sup>

Merkwürdig ist die Armut der alten Gesangbücher an Passionsliedern. Es kommt ursprünglich nur das eine große historische Lied von Sebaldus Heyd darin vor, mit seinen zwei und zwanzig Strophen, deren erste beginnt: O Mensch, bewein dein Sünde groß. Dafür klingt der Karfreitagston zum Theil im Text und noch mehr in den Melodien der Osterlieder nach, z. B. in dem innigen Lied des Constanzer Rathsherrn Thomas Blaurer:

Christ ist erstanden von dem Tod,  
Erquict aus aller Angst und Noth,  
Ein Kön'g in allem Lande,  
Zerrissen sind all Bande,  
Herrlich ist jetzt sein Schande.

Im Glauben laßt uns zu ihm gohn,  
Es ist fürwahr kein falscher Wohn,  
Er trägt noch seine Wunden,  
Wahrhaft ist er erfunden  
Und treu an seinen Freunden. —

Biß wolgemut, du kleine Herd,  
In deiner Trübnß hie auf Erd,  
Du wirst auch überwinden,  
Gott hält ob seinen Kinden,  
Stark gnug ist er den Fynden. U. s. w.

Die Lieder seines Bruders, Ambrosi. s Blaurer, haben vielleicht noch mehr Kraft und Schwung, z. B. das Pfingstlied:

<sup>1)</sup> S. Ph. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied, III, S. 445 und 13.

Komm heilger Geist, o Gottes Salb. Besonders erquickend sind aber für den, der sich die alterthümliche, bisweilen harte Sprache nicht irren läßt, die Lieder von Joh. Zwic. Jahrhunderte lang wurde sein ehrliches und herzliches Neujahrslied gesungen:

Nun wölle Gott, daß unser Gsang  
Mit Lust und Freud aus Glauben gang,  
Zu wünschen euch ein gutes Jahr,  
Und ers mit Gnaden mache wahr. Halleluja!

Der Sänger hat einen Wunsch für jeden besondern Stand.  
Er wünscht

Der Obrigkeit, daß sie ihr'n G'walt  
Von Gott annehm und recht verwalt.  
Es geb' ihr Gott viel Ernst und Fleiß,  
Daß sie sei aufrecht, fromm und weis. —

Ein'r ganzen G'mein gehorsamkeit,  
Zu Förderung Zucht und Ehrbarkeit,  
Auch gmeine Lieb mit Treu und Fried,  
Daß g'sunder Leib hab g'sunde Glied.

Und so richtet er sich der Reihe nach an die Häuser, die Dienstboten, die Eheleute, die Jungen, die Kranken und Angefochtenen, die Armen, die Reichen, die Sünder, die Prediger des Evangeliums.

Vorzüglich ist auch sein Himmelfahrtslied:

Auf diesen Tag bedenken wir,  
Daß Christ gen Himmel gefahren,  
Und danken Gott aus höchster B'gier  
Mit Bitt, er woll bewahren  
Ums arme Sünder hie auf Erd,  
Die wir von wegen mancher Gfährd  
Ohn Hoffnung han kein Troste.

Weiter spricht er von der Rüstung zur Nachfolge Christi und fährt dann fort:

Solch Himmelfahrt fahrt in uns an,  
Bis wir den Vater finden  
Und fliehen stets der Welte Van,  
Thun uns zu Gottes Kinden;  
Die sehn hinauf, der Vater h'rab,  
An Treu und Lieb geht ihn'n nichts ab,  
Bis daß sie zusammen kommen.

Und im Blick auf dieses Ziel beschließt er das Lied:

Da wird sich finden Freud und Muth  
Zu ew'ger Zeit beim höchsten Gut.  
Gott woll', daß wir's erleben.

So männlich-kindlich hat neben Luther kaum ein anderer gedichtet. Es ist zu bedauern, daß unser neustes Basler Gesangbuch sich von der unglücklichen Modernisierung Schlegels (Mit lautem Schall frohlocken wir) nicht losgemacht hat; das Verner Gesangbuch von 1853 zeigt, wie man die alten Schäze schonender verbessern kann.

Wir heben zuletzt noch einige Lieder des Basler Antistes Joh. Jak. Grynäus († 1617) hervor; zunächst seine beiden Abendmahlslieder. In den Gesangbüchern nämlich wurden wohl die Lieder Luthers gedruckt: Jesus Christus unser Heiland, Der von uns Gottes Born wand, worin es weiter heißt:

Daß wir nimmer deß vergessen,  
Gab er uns seinn Leib zu essen  
Und zu trinken auch sein Blut,  
Das uns vergossen ist zu gut;

oder das andere, welches beginnt:

Gott sei gelobet und gebenedeiet,  
Der uns selber hat gespeiset  
Mit seinem Fleische und mit seinem Blute,  
Das gib uns, Herr Gott, zu gute.

Grynäus aber, der gegenüber seinem heimlich lutherischen Vorgänger Sulzer der reformierten Lehre wieder zu ihrem Recht verholfen, verfaßte für den Gebrauch in der Kirche die beiden Lieder:

Der Herr Christ kurz vorm Leiden sein  
Nach seines Vaters Willen  
Sezt sein heiliges Nachtmal ein,  
Sein Werk und Amt zu 'rfüllen;

und das andre:

Herr Jesu Christ, das Nachtmal dein  
Freut mich von ganzem Herzen.

Sie sind breit und prosaisch, eine gereimte reformierte Abendmahlslehrre, nicht gerade zwinglich, sondern eher calvinisch.

So heißt es im ersten:

Gott will, daß Brot und Wein da sei,  
Doch nicht schlecht Brot und Weine,  
Sein Leib und Blut ist auch dabei  
In Kraft seines Geistes reine,  
Er speist und tränkt uns selber.

Die älteste Quelle für diese Lieder ist das Zürcher Gesangbuch von Joh. Wolf 1599; noch nicht die Ausgabe von 1598; aber da die Lieder bei Mareschall 1606 wiederkehren und den Bassler Antistes zum Verfasser haben, so ist gewiß nicht anzunehmen, daß Mareschall sie von Wolf entlehnte (oder von Raphael Egli, dem Bearbeiter jenes Gesangbuchs), sondern das Umgekehrte wird richtig sein und wir werden an Mareschalls erste Ausgabe der alten Psalmen und Lieder (1594?) als Quelle, woraus Egli geschöpft, zu denken haben.

Zwei andre Lieder werden später (1634) Grynäus zugeschrieben:

Gott gibt, Gott nimmt in dieser Welt,  
Weib, Kind, Gut, Ehr, wies ihm gefällt,  
Und will, daß man ihm ghorsam sei  
In Glauben, Lieb und Hoffnung frei. u. s. w.

Und das andre:

Mein Zeit ist hie, sprach Jesus Christ,  
Als er sollt für mich sterben.  
Mein Zeit ist hie, sag ich, ein Christ,  
Mein Fleisch soll jetzt verderben.  
Freu dich, mein Geist, spring auf, mein Herz,  
Wirf alles zeitlich's hinterwärts  
Und eil ins Vaterlande.

Auch diese Lieder sind weitgedehnt, enthalten aber den christlichen Sterbenströst in herzlicher Weise.

Wir werfen endlich noch einen Blick auf die Eintheilung der alten Gesangbücher, was nämlich die den Psalmen beigefügten Lieder betrifft. Nicht alle sind so klar geordnet wie das Gesangbuch von Wolf. Je mehr Lieder aufgenommen werden, desto weniger wollen sie sich in wenige Rubriken fügen. Auch herrscht gerade darin am meisten Abwechslung nach

Willkür. Doch kehren gewisse Hauptgruppen immer wieder. Die Eintheilung der Ausgaben von Ludwig König 1636 kann wohl als ein Beispiel gegeben werden, dem mehr oder weniger auch die andern nahe kommen. Da folgen auf die Psalmen: *Catechismusgesang*, *Festgesang*, *Lehr- und Trostlieder*, *Gebättlieder*, noch einmal *Catechismusgesang*, dann *Morgen- gesang*, *Abendgesang*, *Tischgesang*, vom Tod und Sterben, vom jüngsten Tag, und endlich *Geistliche Haßgesang*. Dass die Catechismusgesänge zweimal kommen, erklärt sich so: das erste Mal sind es Lieder über die fünf Hauptstücke, die zehn Gebote, den apostolischen Glauben, das Unser Vater, Taufe und Abendmahl; das zweite Mal dagegen Kinderlehrlieder. Unter letztern tritt zum ersten Mal 1634 das Lied auf:

Drei Stück sind mir zur Seligkeit geflossen,  
Erlend, Erlösung, Dankbarkeit zu wissen.

Wie schon diese Zeilen merken lassen, wird hier (in sechs Strophen) das Schema des Heidelberger Katechismus, also auch des Basler Nachtmahlbüchleins in Reime gebracht. Viel weiter geht, was der Zürcher Pfarrer Joh. Caspar Murer unternahm: den ganzen Catechismus in einer langen Reihe von siebenzeiligen Strophen wiederzugeben. Gleich die erste Zeile: Der höchste Trost des Menschen ist — erinnert wiederum deutlich an den Heidelberger. Die Zahl der Strophen ist in einigen Ausgaben 62, in andern 100, und zwar letzteres in den frühesten, zuerst in der Ausgabe von Ludw. Königs sel. Erben, 1650.<sup>1)</sup>

Den Schluss bildeten in den ältern Gesangbüchern die sogenannten Gloria: Ehr sei Gott Vater und dem Sohn u. s. w.; bei Mareschall sind derselben 13, damit man eins derselben nach Auswahl den Liedern, die aus verschiedenen Tonarten gehen, anschließen könne; bei Schröter 19; in einem Straßburger Gesangbuch von 1572 sogar 25.

<sup>1)</sup> Also früher als Weber meint, der Kirchengesang Zürichs, S. 65, wo für die 100 Strophen das Jahr 1662 angegeben wird.

Nicht diese Gloria und auch nicht das Catechismuslied von 100 Strophen, wohl aber die Mehrzahl der vorhin angeführten Lieder, deren Hauptquelle das Zwickische Gesangbuch von 1540 ist, begegnet uns noch in den Psalmen Davids oder Kirchengesängen bei J. Decker, 1798. Das heißt: gedruckt wurden sie freilich noch, als zweiter Theil zu Lobwassers Psalmen; denn das Gesangbuch von 1743, das an die Stelle der sogenannten alten Psalmen zu treten bestimmt war, gelangte nur sehr allmälig zur Einführung. Aber nach mancherlei Spuren werden wir schließen dürfen, daß jene Psalmen und Lieder aus Luthers Zeit kaum oder gar nicht mehr im Gebrauche standen. Schon aus dem Jahr 1742 wird uns z. B. berichtet, daß man sie nur noch am Dienstag sang, und auch da, für die Stadt wenigstens, durch andre zu ersetzen wünschte (A. E. V, 193).

Möchten wir genauer erfahren, wie nach und nach die Umgestaltung vor sich gieng, daß zuerst die alten Psalmen und Lieder durch Lobwasser verdrängt wurden, bis dieser seinerseits in der Gunst der Gemeinde sank, so tritt uns zunächst eine Tabelle entgegen, die uns an jene Vertheilung der Psalmen in den Genfer Psaltern erinnert. Es ist ein großes Blatt in Form eines Altschlagszeddels<sup>1)</sup> mit der Ueberschrift: „**Ordnung der Psalmen vnd Geistlicher Lieder, wie die Sontags vnd Zinstags abgesungen werden.**“ Die Unterschrift lautet: **Getruct zu Basel durch Johann Jacob Genath, 1619.** In drei Spalten nebeneinander sind die Lieder für 22 Wochen vorgeschrieben; die Ueberschrift derselben lautet: **Sontags am Morgen. Sontags zu Abend. Zinstags.** Unten schließen sich drei kürzere Spalten daran, mit der allgemeinen Ueberschrift: **An heiligen Fest Tagen;** darunter steht links: **Wiehnacht Fest,** in der Mitte: **Palmtag vnd Osterfest,** rechts: **Auffart vnd**

<sup>1)</sup> S. im Antist. Archiv, *Manuscripta et Impressa ecclesiastica*, III, 241 f.

**Psingfest.** Dem Sonntag Morgen sind zugewiesen zuerst die alten Psalmen, darunter: Ein feste Burg; nicht in ununterbrochener Reihe, soviel ihrer vorhanden waren, aber doch so, daß kein späterer vor dem früheren kommt; am Ende folgen noch die Lieder: Unser Vater im Himmelreich; Ich glaub in Gott Vater (von Greiter) mit dem Schluß: Sei Lob und Ehr mit hohem Preis; Wir glauben all an einen Gott; Es ist das Heil uns kommen her, und: Durch Adams Fall ist ganz verderbt. Am Sonntag Nachmittag hat dann Lobwasser seine Stelle gefunden, ebenfalls in solcher Ordnung, daß keine spätere Nummer der früheren vorangeht; drei alte Psalmen (51, 115: Nicht uns, nicht uns, o ewiger Herr, von Greiter, und 137) sind an ihrem Ort eingeschaltet. Umgekehrt schließt am Dienstag die Reihe der alten Psalmen und Lieder mit zwei Lobwasserpсалmen (5 und 6). Der Gemeinde wurden übrigens die Lieder, die zu singen seien, durch Anschlag an den Kirchthüren mitgetheilt.<sup>1)</sup>

Es sind Liederperikopen, die wir hier vorgeschrieben finden. Auf das Zusammenstimmen zum Predigttext wird keine Rücksicht genommen; man will noch nicht neben der Predigt auch im Liede predigen. Perikopen sind es auch in dem Sinn, daß nicht immer ein ganzes Lied gesungen wurde. Wenn ein Psalm zu groß für einmal war, so brach man nach einer Anzahl Strophen ab und fuhr acht Tage später damit fort. Man wollte lieber zwei, drei, selbst vier Sonntage nach einander aus dem gleichen Psalme singen, als eine Strophe ungesungen lassen. Das gilt freilich nicht von Ps. 119 nach Lobwasser, der nur für einen einzigen Sonntag Nachmittag vorgeschrieben ist; da wird man eine Auswahl aus den 88 sechzehnliigen Strophen gesungen haben.

Die Ordnung für die Festzeiten bietet auch Bemerkenswerthes dar. Da heißt es unter der Überschrift:

<sup>1)</sup> S. Dan. Bruckners Fortführung von Wurstisen, zu 1618.

**Wiehnacht Fest:**

**Am Abend vor dem Wiehnacht tag.**

Laßt uns von Herzen singen all (das Lied, das nur mit halbem Recht Luthern zugeschrieben wird).

Im Thon, Gelobet seystu Jesu Christ.

**Am Wiehnacht tag, Morgens vnd Abends.**

Der Tag der ist so freudenreich.

**Am Sontag nach Wiehnacht, Morgens.**

Der Tag der ist so freudenreich.

**Abends.** Gelobet seystu Jesu Christ.

**Am Zinstag.** Von Himmel kam der Engel schar.

**Am newen Jahrs tag.**

Nun wölle Gott das unser Gsang.

**Am Sontag nach dem newen Jahr.**

**Morgens vnd Abends.** Gelobet seystu J. C.

**Am Zinstag.** Von Himmel kam der Engel schar.

Unter der Aufschrift Palmtag vnd Osterfest lesen wir:

**Am Abend vor dem Palmtag.**

O Herre Gott begnade mich (das ist der Bußpsalm 51, von Greiter).

**Am Palmtag vnd durch die ganze Wochen.**

O Mensch bewein dein Sünde groß.

**Am Ostertag.**

**Morgens.** Jesus Christus unser Heiland.

**Abends.** Christ lag in Todes banden.

**Am Zinstag nach Ostern.**

Christ ist erstanden von dem Tod.

**Am Sontag nach Ostern.**

**Morgens vnd Abends.** Christ lag in Todes banden.

**Am Zinstag.** Christ ist erstanden von dem Tod.

Zulezt kommt die Ueberschrift: Auffart vnd Pfingstfest, darunter: Auffarts Tag, Morgens vnd Abends.

Auff diesen Tag bedencken wir.

**Am Sontag nach der Auffart, gleichfalls Abends und Morgen.**

Auff diesen Tag.

**Am Zinstag.** Nun bitten wir den H. Geist.

**Am Abend vor dem Pfingstag.**

O Herre Gott begnade mich.

**Am Pfingstag.**

**Morgens.** Komm H. Geist, Herre Gott.

**Abends.** Komm H. Geist O Gottes salb.

**Am Zinstag.** Nun bitten wir den H. Geist.

**Am Sontag nach Pfingsten, Morgens.**

Komm H. Geist O Gottes salb.

**Abends.** Nun bitten wir den H. Geist.

Ganz unten steht endlich eine Bemerkung, welche den Gebrauch der Tabelle verdeutlicht:

„Zu merken ist, daß von obgezeichneten Gesängen ein jede Wochen die drey gesungen werden, die neben einander stehen. Alß die erste Wochen Sontags am Morgen, Es spricht der unweisen rc. Abends, Wie viel seind der O Herr. Und Zinstags, Ach Gott von Himmel sich darein. Wann auch ein Fest einfalt, singt man die Gsang die darzu geordnet, und da solches fürüber ist, fahrt man fort, wo es zuvor geblieben. Wann das H. Nachtmal gehalten wird, singt man vor der Predig, Komm H. Geist, rc. In haltung des Herren Nachtmals, Nun frewt euch liebe (Christen gmein, von Luther) rc. Oder, Es ist das Heil, rc. Oder, Der Herr Christ kurz vorm Leiden sein. Oder, Herr Jesu Christ das Nachtmal dein. Nach gehaltenem Abendmal, Amen das ist es werde war. Oder, Sey Lob und Ehr mit hohem Preuß. Oder, Es woll uns Gott genädig seyn (Ps. 67 von Luther). Es könnte auch geschehen, daß etwa in einer Abend Predig an eines andren statt, da das Gsatz Gottes erklärt wurde, Diz seind die H. zehn Gebott (von Luther), Oder, Erheb dein Herz thu auff dein Ohren (die 10 Gebote von Lobwasser), Desgleichen da der Glaub erklärt wurde, Ich glaub in Gott, Oder da das Gebett Jesu

Christi aufgelegt wurde, Unser Vatter im Himmelreich, gejungen wurde."

Wir sehen, was zuerst die Feste betrifft, daß Neujahr zum Kreis der Weihnacht gerechnet wird; noch am Sonntag und Dienstag nach Neujahr werden die Weihnachtslieder wiederholt. Vom Advent ist keine Rede. Vor dem Palmtag und vor Pfingsten wird der Bußpsalm: O Herre Gott, gesungen, offenbar zur Vorbereitung auf das h. Abendmahl. Das Passionslied: O Mensch bewein, zieht sich durch die ganze Woche hindurch, ohne daß ein Tag derselben als Festtag ausgezeichnet wäre. Erst den 19. März 1692 beschloß der große Rath, den hohen Donnerstag als Feiertag zu begehen,<sup>1)</sup> und dabei blieb es, bis 1860 der Karfreitag an seine Stelle trat. Ferner ist in jener Tabelle von einem Ostermontag oder Pfingstmontag keine Spur. Zum Kreis der Pfingsten wird schon der Dienstag vorher gerechnet. Für das h. Abendmahl, das seit der Reformation bei uns jeden Sonntag in einer der Kirchen gehalten wird, war eine gewisse Mannigfaltigkeit Bedürfniß. Wir finden unter den vorgeschlagenen Liedern auch die zwei von Grynaeus: Der Herr Christ kurz vorm Leiden sein, sc. und: Herr Jesu Christ das Nachtmahl dein.

Bemerkenswerth ist die Freiheit, die für die Abendpredigten gegeben wird, statt der vorgeschriebenen Psalmen ein Katechismuslied, das zum Texte paßt, zu wählen. Auffallend ist auch, wie die Strophen: Amen das ist werde wahr, und: Sei Lob und Ehr mit hohem Preis, angeführt werden. Sie bilden, wie wir sahen, den Schluß, die eine von Luthers Unser Vater, die andre von dem Lied: Es ist das Heil. Aber die Tabelle enthält nicht den geringsten Fingerzeig, wo die Strophen zu finden seien. Das steht ohne Frage voraus, daß es der Gemeinde aus hergebrachter Uebung bekannt war. Noch eine andre Citation ist beachtenswerth. Beim 36. Psalm

<sup>1)</sup> S. im Antist. Archiv, kirchl. Schriften, T. I, Nr. 7, 8.

Lobwassers und einzig bei diesem steht die Anmerkung: „Im Thon. Es seind doch selig alle die.“ Das ist ja die regelmäßige Melodie des 36. Psalms, von der wir sahen, wie sie durch Calvin aus Straßburg nach Genf gebracht wurde; warum wird denn auf die Worte eines andern, des 119. von Greiter (1525) hingewiesen? Offenbar weil diese ursprüngliche Bezeichnung der alten Straßburger Weise den Leuten geläufiger war als Zahl und Text nach dem neulich erst aufgekommenen Lobwasser.

Es ist überhaupt bemerklich, wie wenig noch 1619 Lobwasser durchgedrungen war. Zwei seiner Psalmen waren auf vier Dienstage vertheilt; sonst hatte er seine Stelle nur an den Sonntagabenden gefunden, und da mit der doppelten Beschränkung: 1) daß noch an drei Sonntagen die alten Psalmen ihre Stelle behaupteten und 2) daß für den Sonntag Nachmittag die Erlaubniß gegeben war, den Psalm mit einem andern Lied zu vertauschen. Im Ganzen führt uns die Tabelle 23 alte Psalmen und 28 Gesänge vor neben 14 Lobwasserpсалmen, wozu noch des gleichen Dichters zehn Gebote kommen. Das ergiebt ein bescheidenes Gesangbuch von 66 Nummern, wovon nicht einmal ein Biertheil auf Lobwasser kommt. Wir werden sehen, wie bald dies anders wurde. Zuerst nur noch die Frage: wie alt etwa die Instruktion von 1619 sei. Denn es kann ja ein neuer Abdruck eines früheren Aktenstückes sein. Wir finden darüber keinen Aufschluß, eine zweifelhafte Spur abgerechnet, auf die wir sogleich kommen werden. Zwei Umstände verbieten uns, allzuweit zurückzugehen: 1) die Lieder von Grynäus, wenn wir richtig vermuthet haben, daß sie 1594 zum ersten Mal erschienen sind; und 2) die Psalmen Lobwassers, in Bezug auf welche wir von einem früheren Basler Druck als dem von Marechall 1606 nichts wissen, womit jedoch nicht gesagt ist, daß sie nicht schon etwas früher in den Gebrauch eindringen konnten. Eine Zürcher Ausgabe Lobwassers von 1598 haben wir kennen gelernt. In

den Acta ecclesiastica begegnete uns nur eine einzige Neuzeitung, die vielleicht höher gehört (II, 53); da berichtet der Pfarrer von Prattelen 1601: „Das gesang bruch er nach dem text durchs Jar und an Festagen.“ Nach dem Text könnte heißen: er wähle die Lieder dem Predigttext entsprechend; doch lag dies, wie gerade die Tabelle beweist, nicht in der Anschauung der Zeit, auch bot der Vorrath der Lieder keine genügende Auswahl. Vielmehr könnte gerade der Text einer solchen offiziellen Vorschrift wie jene Tabelle gemeint sein.

Für die Geschichte der weiteren Entwicklung nach 1619 haben wir eine Quelle, die freilich nur einen einzigen Tag im Jahr beschlägt, gleichwohl aber zu Folgerungen aus diesem einen Beispiel berechtigt. Im Archiv des Antistitiums ist eine Sammlung von Bettagsgebeten seit dem Jahr 1620 vorhanden. Wenn wir nun die Psalmen und Lieder zusammenstellen, die darin für die drei Gottesdienste vorgeschrieben werden, so zählen wir von 1620 bis 1650 im Ganzen 21 alte Psalmen und 11 Gesänge auf 30 Lobwasser, somit halten sich die alten und die neuen Lieder noch ungefähr die Wage, sogar mit einem kleinen Übergewicht der alten. Namentlich im Morgengottesdienst behaupten die alten Psalmen ihren Posten. Es kommt auch vor, daß die Wahl zwischen verschiedenen Liedern freigelassen wird, ebenso zwischen Ps. 103 alt oder neu (den 30. Nov. 1641); Ps. 51 alt oder neu (den 2. März 1645). Am häufigsten kehrt der uns bekannte Bußpsalm von Greiter: O Herre Gott — wieder.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, von 1651 bis 1700, dringt Lobwasser immer mehr auch in den Morgen vor; auf 17 alte Psalmen und 26 Lieder kommen 134 Lobwasser; die alten Gesänge betragen kaum noch einen Viertel der Zahl. Vollends von 1701 bis 1770 finden sich nur noch 6 alte Psalmen und 15 Lieder auf 194 Lobwasser; zu einem Zehntel ist der Gebrauch der alten Psalmen und Lieder zusammengeschrumpft. Der Psalm: O Herre Gott — kommt

1734 zum letzten Mal vor. Lange behaupteten sich auch die Lieder: Gib Frid zu unser Zeit, o Herr, und: Erhalt uns Herr bei deinem Wort. Wie schon früher nicht selten, so wurde von 1737 bis 1770 ohne Ausnahme am Bettag Nachmittag der Dekalog von Lobwasser gesungen: Erheb dein Herz, thu auf dein Ohren. Am 27. August 1771<sup>1)</sup> erwirkte der Antistes Emanuel Merian, daß anstatt dieses „ziemlich schlechten Gesangs“ ein besseres, erweckliches Lied aus dem Gesangbuch gewählt würde; und so wurde nun wieder Jahr für Jahr, von 1771 bis 1809 (mit einer einzigen Ausnahme 1807), das Lied von Barthol. Ringwaldt: Herr Jesu Christ, du höchstes Gut — am Bettag Abend gesungen; Morgens und Mittags dagegen ausschließlich Lobwasserpсалmen. Das geschah ungeachtet des Gesangbuchs von 1743; denn dieses war sogar in der Stadt nicht zum Gebrauch am Sonntag Morgen bestimmt und drang auf der Landschaft nur sehr allmälig durch.

Mit dem Gesangbuch von 1809 hat nun für die Stadt und die wenigen Dörfer, die ihr darin folgen, der Gebrauch der alten und neuen Psalmen ein Ende; für die große Mehrzahl der Landgemeinden muß aber immer noch in alter Weise gesorgt werden. So enthalten die Bettagsbüchlein zwar Lieder des neuen Gesangbuchs für die Stadt, daneben aber für die Dörfer, die dieses nicht eingeführt haben, die Bezeichnung von Psalmen für den Vormittag, wogegen am Nachmittag die Psalmen mit Liedern abwechseln, die aus dem Büchlein von 1743 entnommen sind. Erst 1829 ist dieses allein auf dem Plan und gar kein Psalm auch nicht für die Landschaft vorgeschrieben. Ein einziges Bettagsbüchlein der Revolutions-Regierung von Basellandschaft schreibt für den Bettag (16. September 1832) vor: Nr. 28 aus dem Gesangbuch von 1809 oder Psalm 86, und Nr. 228 aus dem Neuner oder: Wer nur den lieben Gott läßt walten (aus dem Buch von 1743). Von 1833

<sup>1)</sup> Act. eccl. VI, 70.

an heißt es auf der Landschaft: die Wahl der Predigttexte und der Gesänge ist den betreffenden Herren Predigern überlassen.

Wir haben gesehen, welche Lieder den Gemeinden in die Hand gegeben, zum Theil auch vorgeschrieben wurden. Wir möchten wissen, wie es um die Ausführung stand. Darüber finden wir wenigstens einiges in den Visitationsakten besonders des 17. Jahrhunderts. In den älteren unter ihnen und noch mehr in denen des 16. nicht eben viel; da ist mehr von den Predigten, dem Katechismus, verschiedenen Disciplinfällen und namentlich von der Wiedertäuferei die Rede. Doch lesen wir, daß 1587 in Läufelingen vor der Predigt noch nicht gesungen wurde, während man in Rümlingen „das gesang in der Kirchen“ hieß.<sup>1)</sup> Im Jahr 1590 wird über Eptingen geklagt: „gange das Christliche gesang in der Kirchen ab,“ und in Sissach beschwert sich der Pfarrer, „Gesangs halben inn der Kirchen habe er kein hilff.“<sup>2)</sup> Aehnlich lautet es 1593 über Heinrich Sundtgawer, Schulmeister zu Liestal und Prediger zu Langson (Lausen): „Ist man mit dem gesang in der Kirchen ubel versehen.“<sup>3)</sup> Darum wurde 1601 bei einer Visitation in Liestal ausdrücklich zu fragen beschlossen, ob auch die Unterweisung der Jugend unter anderm im Singen von Psalmen zum Lobe Gottes betrieben werde.<sup>4)</sup> Und der Erfund war, daß Matern Heider, Pfarrer zu Lausen und Schulmeister zu Liestal, dafür gerühmt wurde; die Lausener mußten nur bitten, man wolle sie gegen den Leutpriester (von Liestal) schirmen, daß nicht um des Gesangs willen (in Liestal) die Predigt (in Lausen) unterlassen werde (A. E. II, 24). Aus dem gleichen Jahr 1601 vernehmen wir dagegen von Gelterkinden die Klage: „Das Gsang ih gar schlecht.“ Und aus Ol-

<sup>1)</sup> Manusc. et Impressa, II, f. 43.

<sup>2)</sup> Act. eccles. I, 156, 159.

<sup>3)</sup> Ebendas. 253.

<sup>4)</sup> Manusc. et Impressa, III, f. 122,

tingen meldet Pfr. Anton Weiß: „da woll niemandt singen, dann er und sein frauw;“ und erst noch lesen wir später von diesen Pfarrsleuten, daß sie eine Zeitlang Ehestreit hatten (pag. 33, 35, 283). Im Jahr 1604 wurden die Schulmeister in Klein-Basel ermahnt, die Schüler, die sich dem Psalmen-singen entziehen, zu verzeichnen (pag. 142). Die Unterweisung der Schüler auf Burg durch Mareschall wurde 1618 neu geordnet.<sup>1)</sup> Dem Pfarrer Ryff von Langenbruck wurde 1635 die Mahnung ertheilt, „das er gesangs halben mehreren fleiß soll anwenden.“

Das sind jedoch lauter Einzelheiten. Bedeutungsvolleres liegt nur in den Acten der Visitation von 1661 bis 63 vor.<sup>2)</sup> Dieselbe wurde durch den eifrigen Antistes Lucas Gernler († 1675) gehalten. Da wurde nach allerlei gefragt, und immer auch: „wie das Gesang beschaffen sehe,“ und auf das Katechismuslied gedrungen: Drei Stück sind mir zur Seligkeit geslossen. Auch werden wiederholt die Vermöglichen ermahnt, sie möchten Bibeln, Testamente, Psalmen- und geistliche Bücher kaufen. In Sissach gestehst man, sie hätten das bisher wenig gethan (S. 114). In Tanniken heißt es: die Leute seien gar arm (S. 122); in Buus: sie haben kein Geld dafür bei der nöthigen Zeit (S. 149). Dagegen wird aus Langenbruck gemeldet: etliche Psalteria seien eingeführt (S. 228); aus Oltingen gar: die Leute haben fast alle Psalmenbücher (S. 136), und aus Aristorf wenigstens: sie haben viele (S. 157). Aus Läufingen wird dem Pfarrer Joh. Rud. Parcus (Rarger) im Gegensatz zu seinem Namen nachgerühmt, er habe „vast in jedweders Hauß Bätt- oder Psalmenbücher verehrt.“

Über das Singen selber lauten die Berichte verschieden. Aus einigen Orten (Kilchberg, Läufingen, Rümliken, Tanniken, Prattelen<sup>3)</sup> wird berichtet, man singe nur am Sonntag;

<sup>1)</sup> Dan. Bruckners Fortsetzung von Wurstisen, zu dem Jahr 1618.

<sup>2)</sup> Act. eccl. IV, 113 ff.; 203 ff.; 316 ff.

<sup>3)</sup> S. 120, 139, 217, 223, 264.

in andern geschieht es auch an den monatlichen Bettagen (das ist in Aristorf, Trenkendorf, Langenbruck, Brezwil und Reigoldswil der Fall).<sup>1)</sup> Noch weiter sind andre Gemeinden fortgeschritten, nämlich bis zum Singen an allen Dienstagen und in der Kinderlehre (so Liestal, Sissach, Biuus, Muttenz, Riehen).<sup>2)</sup> Die Visitatoren empfehlen überall, nach diesem Ziel zu streben. In einigen Gemeinden wird freilich geklagt: das Gesang sei schlecht; so in Gelterkinden (S. 129) und in Rothenfluh, wo die Schuld in des Schulmeisters schlechter Stimme gesucht wird (S. 146). Aus Diegten und Eptingen heißt es dagegen (S. 122): das Gesang sei ziemlich bestellt, sie können in neuen und alten Psalmen bei 50 singen (also noch 1661 heißen Lobwassers Psalmen die neuen). Zu Langenbruck können sie in 50 Lobwasser und nehmen immer zu (S. 227). Auch in Oberdorf singt die Gemeinde in 50 oder 60 theils neue, theils alte Psalmen, was früher wenig in Uebung gewesen (S. 233). In Biuus hat's gebessert, sie können bei 70 in 80 Lobwasser singen; dafür wird der Pfarrer gerühmt (S. 148, 152). In Aristorf singen sie fast alles, was der Pfarrer ihnen vorlegt. Hier lesen wir, und zwar unmöglich verständlich, daß der Pfarrer auf Uebereinstimmung der Gesänge mit den Texten achtet (S. 156). Von Oltlingen heißt es gar: sie singen die Lobwasser mehreren Theils, auch alte Psalmen und Gesänge (S. 135). Benken singt die neuen Psalmen nach der Ordnung (S. 274); Mönchenstein fast alle neuen und alten (S. 276), denn der Pfarrer übt jeden Freitag 40 bis 50 Personen im Chor. Auch zu Margareten (Binningen) sind sie eifrig (S. 276). Andre Gemeinden haben freilich ihre Schwierigkeiten; so sind in Sissach die Bürger der äußern Gemeinden bräver als die Sissacher, die immer zuletzt kommen und früher gleich nach der Predigt hinausschliefen (S. 114). In der kleinen Gemeinde

<sup>1)</sup> S. 156, 213, 227, 241.

<sup>2)</sup> S. 113, 148, 203, 266, 316.

Tenniken sind nicht über acht oder neun Personen, von Weibspersonen drei vorhanden, die singen können (S. 120). In Prattelen wird der Pfarrer Christoph Hagenbach gerühmt, er „habe das Gesang wohl aufgebracht, vor Zihme hab ich hier niemand gesungen“ (S. 264). Aus Muttenz wird gegen den Schulmeister Klage geführt, er „beschämte sich, beim Gesang den baculum zu führen, er hab sich geschewt zum gesang zu stehen, und nur in seinem Stuel gesungen.“ Dafür mußte er sich mahnen lassen, er solle „in der Kirchen für das gesang stehen, den baculum und tact führen.“

Aus Allem sieht man: es war ein Eifer vorhanden, den Gesang vorzüglich der neuen Psalmen zu heben, und wo Pfarrer und Lehrer das Ihre thaten, war es nicht ohne Erfolg. Von dem, was in der Stadt geschah, vernehmen wir freilich am wenigsten. Aber gerade in der Stadt erwachte zuerst der Trieb nach neuen Liedern.

#### 4. Die offiziell eingeführten Gesangbücher.

##### 1) Das Gesangbuch von 1743.

Was in Sachen des Kirchengesangs beschlossen wurde, dafür mangelt uns die Quelle während der wichtigen Übergangszeit von 1710 bis 32, indem ein Band der Acta ecclesiastica, wahrscheinlich weil er den Wetsteinischen Prozeß enthielt, entwendet wurde.<sup>1)</sup>

In die Lücke tritt ein Memoriale, das der Antistes Hans Rudolf Merian († 1766) im Namen des Convents<sup>2)</sup> den 16. Oct. 1742 an Bürgermeister und Rath gerichtet hat.<sup>3)</sup> Er sagt darin: wie man in den Kirchen der Reformation nach

<sup>1)</sup> Laut den Act. eccl. vom 31. März 1818; VII, 29.

<sup>2)</sup> Der Convent ist die Versammlung der Hauptpfarrer und der theologischen Professoren; zum vollen Kirchenrath gehören noch die Herren vom Rath, die sogenannten Deputaten oder Scholarchen.

<sup>3)</sup> Act. eccl. V, 192 ff.